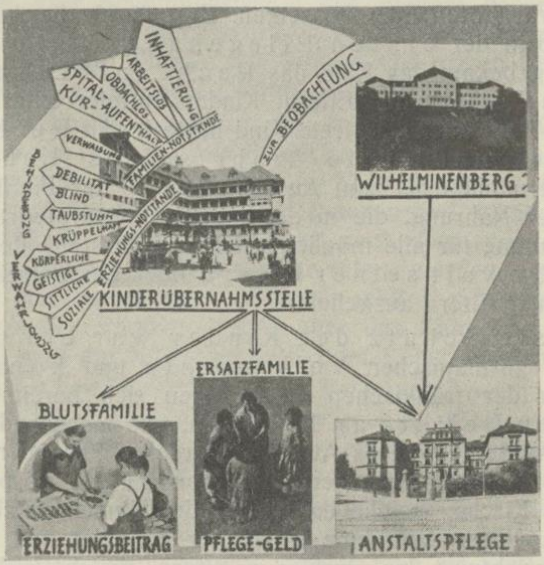
system aufgebaut und an der Spitze stehen die Gruppen mit Selbstverwaltung. Dort verwalten sich diese Jungen ihre Angelegenheiten selbst, dort gehorchen sie einem selbstgewählten Führer, ja wir schicken sie auf Reisen und haben damit die besten Resultate erzielt. Das alles war möglich unter den Auspizien eines neuen Zeitgeistes. Mehr als den Geist unserer Zeit in unseren Anstalten zu spiegeln, sind wir eigentlich nicht imstande. Ihn aber dort wirklich zu spiegeln, ist unsere Pflicht.

Diese Anstaltsbetriebe bringen natürlich eine ganze Reihe von Erfordernissen mit sich, über die ich des langen und breiten nicht berichten kann. Überall aber gilt der Grundsatz des Anrechtes auf Hilfe und der Pflicht zur Hilfe; überall gilt als Leitmotiv, daß wir diese Menschen in der Integrität ihrer Persönlichkeit bestehen lassen, daß wir sie als Einzelmenschen erfassen, sie uns erschließen und daß wir uns schließlich und endlich bemühen, sie durch Liebe und durch Freude zu ordentlichen Menschen zu machen, soweit es in den schicksalsgemäßen Grenzen ihrer eigenen Individualität oder eigenen Konstitution gelegen ist. Darüber hinaus reicht keine Umwelteinwirkung, auch nicht die Umwelteinwirkung einer Anstalt. Wir geben uns der stillen Hoffnung hin, daß sie schließlich und endlich hinaus ins Leben gehen, sich draußen als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bewähren; wir geben uns der Zukunftshoffnung hin, daß sie selbst einmal Familiengründer werden, deren Familien keine anstaltsbedürftigen Kinder entstammen.

Der Fürsorger gleicht einem Menschen, der einen Baum pflanzt, in dessen Schatten er niemals sitzen wird. Ihn trägt der Idealismus, ihn hält sein individueller Optimismus, ohne den er zu wirken absolut nicht imstande wäre. Er hat zur Aufgabe, sich selbst überflüssig zu machen; denn mit dem Begräbnis des letzten Fürsorgers wird die Menschheit befreit sein.



Der Fürsorgeweg.